

Duisburger Filmforum am Dellplatz
6. Filmwoche '82

8. - 13. November

Diskussionsprotokoll

DIE BANKROTTERKLÄRUNG - MÜTTER IN DER SCENE

von Miriam Quinte, Sabine Schnell, Angela Duckerhoff,
Ida Pöttinger.

Anwesend für die Filmmacherinnen bzw. die Medienwerkstatt
Freiburg: Miriam Quinte, Pepe Danquard.

Diskussionsleitung: Edith Schmidt.

Zu Beginn der Diskussion berichtete Miriam Quinte über die Entstehungsgeschichte des Films, daß Mütter aus der "Scene" an die Medienwerkstatt (MW) Freiburg herangetreten seien mit der Absicht, sich Geräte für die Herstellung eines Films auszuleihen. Nach etwa einem halben Jahr sei sie selbst in die Produktion eingestiegen, habe als Kamerafrau und an der Herstellung des Films insgesamt teilgenommen. Die MW Freiburg, der sie selbst angehört, habe Unterstützung geboten, wo es nötig gewesen sei.

Pepe Danquard strich für die MW diese Produktionsweise als typisch heraus. Sei auch der frühere Anspruch, mit Video als einem Bürgermedium zu arbeiten, im großen Maßstab gescheitert, so orientiere sich die Produktionsweise der MW doch an dem Prinzip, Filme grundsätzlich nur mit den jeweils Betroffenen selbst zu produzieren. Auch ihr eigenes Interesse am Medium sei schließlich aus einem inhaltlichen Interesse an gesellschaftspolitischen Problemen, denen sie selbst als Betroffene konfrontiert gewesen seien, entstanden. Ihre eigene Aufgabe verstehe die MW daher auch nicht in dem Sinne, etwa ästhetische Filme zu machen; ihr Motiv liege auch nicht in der Entwicklung einer Dokumentarfilmkultur, sondern in ihrem politisch-eingreifenden Interesse.

Michaela Belger betonte, daß man es dem Film in positiv auffallender Weise angesehen habe, daß er von Betroffenen gemacht worden sei, daß nicht ein außenstehender Dokumentarist berichtet habe. Sie halte dieses Verfahren für Video-spezifisch.

P. Danquard ergänzte den Aspekt des Betroffenen-Interesses, als er berichtete, der Film habe in Freiburg großen Wirbel verursacht, es habe so intensive Diskussionen gegeben wie selten sonst. Auf die Nachfrage, es interessiere, was der Film ausgelöst habe, da man es dem Videoband selbst nicht habe entnehmen können, erklärte Miriam Quinte, der Film habe bewirkt, daß ein Problembewußtsein entstehe; Veranstaltungen hätten stattgefunden als Ergebnis des Films, dem es damit gelungen sei, ein Stück weit das im Film selbst dargestellte Vorurteil gegen Mütter anzukratzen.

P. Danquard stellte als das allgemeine Interesse des Films das Phänomen vor, daß bei aller kurzatmigen Bewegungskonjunktur der "Scene" eine unbemerkte Durchsetzung des Kinderwunsches erfolge; dies geschehe gleichsam undiskutiert. Der Film wolle die "Scene" als Problem thematisieren - insbesondere in härter werdenden Zeiten, in denen Rückzugstendenzen zunehmen. Darüber müsse man nachdenken. Sowohl wolle der Film also Privatheit öffentlich machen als Gegenstand einer Diskussion und Reflexion, wie er auch darauf hinwirken wolle, innerhalb der "Scene" eine stärkere Sensibilisierung für die gegenseitigen Bedürfnisse, gestützt und unterstützt zu werden, zu erreichen.

Michaela Belger kam nochmals auf ihren Eindruck zurück, der Film drücke eine starke Kraft aus, die daher rühre, daß er von Betroffenen gemacht sei. Der Film treffe daher auch zielsicher einen Nerv. Auch sei die Kameraarbeit sehr sensibel; ein außenstehender Kameramann könne solche Bilder nicht machen.

Miriam Quinte relativierte diese Einschätzung bedingt, als sie äußerte, die Kraft des Films habe mit der Kraft der in ihm sichtbaren Frau zu tun. Diese jedoch habe ihre Kraft erst allmählich entwickelt, was nicht primär auf den Film zurückzuführen sei, sondern politisch-private Gründe habe; die Frau sei vordem eher unsicher und schüchtern gewesen, eben wegen der Stimmung in der "Scene" gegen Mütter. Hervorgehoben wurde am Film noch, daß die Kameraarbeit die Darstellung der hunderte von Nervereien, die das Kinderhaben bedeute, aufgefangen habe, indem sie die Kinder sehr zärtlich ins Bild rücke. So würden auch die Schönheiten und positiven Seiten der Kindererziehung schön dargestellt.

In der nachfolgenden Diskussion, die freilich ihre Anstöße immer aus dem Videoband bezog, ging es hauptsächlich um das dargestellte Problem, das sehr intensiv diskutiert wurde. Thematisiert wurde, von Müttern und Nicht-Müttern, Nicht-Vätern und auch einigen Vätern das Problem des Umgangs der "Scene" mit Kindern und Eltern. Herausgestrichen wurde insonderheit das häufig anzutreffende Phänomen der "Beziehungsheuchelei", die rücksichtslose Brutalität, die nicht nur Eigenschaft des kapitalistischen, sondern ebenso des "Scene"-Alltags sei. Gefragt wurde allerdings, ob man den Freund der Mutter, der immerhin vor der Kamera ein Macker-Dokument gebe, nicht dokumentarisch habe auflaufen lassen. Miriam Quinte verneinte dies, da der Film und seine Intention dem Freunde bekannt gewesen sei. Zwar habe er sich zunächst gestäubt, weil er sich nicht als einen Macker verstehe, habe sich aber dann doch eingelassen.

Im übrigen, so ein weiteres Mitglied der MW, solle man mit dem Macker-Vorwurf vorsichtig sein, wenn man den Freund nicht kenne. Er sei kein Macker, erscheine aber in der Beziehungsdiskussion so, weil eben das gesamte "Scene"-Umfeld der Beziehung das Kind ignoriere. Als ein Mann, der sich als junger Vater vorstellte, seine Ohnmacht Kindern und Müttern und ihrer intensiven gegenseitigen Beziehung gegenüber in drastische Worte kleidete und sich über den Film dahingehend einließ, die Männer seien insgesamt sehr schlecht weggekommen, erwähnte P. Danquard, diese Reaktion komme häufig von "Scene"-Männern, die darauf bestünden, daß es auch andere Männer gebe als die Dargestellten, die man als "Chauvis" empfinde. Miriam Quinte ergänzte, es sei dem Film um Öffentlichkeit für das Problem zu tun; er richte sich nicht gegen Männer. Ausgewogenheit zu verbreiten überlasse man jedoch dem Fernsehen.

Eingegangen wurde ferner auf das Problem der Isolation der Mütter in der "Scene", wobei es als wohltuend empfunden wurde, daß der Film eine gewisse Bösartigkeit dieser gegenüber an den Tag lege. Vom "Zwang zur Freiheit" wurde gesprochen, der dem bürgerlich-kapitalistischen Begriff vom Individuum als eigenständigem Wert entspreche. Es sei erschreckend, wie wenig die "Scene", und in ihr auch nicht nur die Männer, von dieser Gleichgültigkeit und Kälte differiere. Man möge sich eine "Normalfrau" vorstellen, wurde angeführt, die in einer Stadt ohne "Scene" lebe und möge vergleichen: letztlich bestehe kein Unterschied.

Miriam Quinte wandte moderierend ein, man solle dennoch die "Scene" nicht verteufeln. Ein anderes Mitglied der MW gab die "Scene" als den einzigen Ort an, wo noch diskutiert werde, wo also noch Hoffnung berechtigt sei. Kurz bevor am festlichen Teil des Abends teilgenommen wurde, wurde noch positiv vermerkt, daß der Film im Unterschied zu früheren Betroffenheitswerken eine wohltuende Selbstironie entwickle. Da habe sich offenbar etwas verändert.

Protokollant: Jochen Baier